

Bildung sucht Dialog!

Dieser
zweite
Band
der
PH NÖ
sammelt
und
präsentiert
Facetten
der
Diskussion
um
neue
Formen
der
LehrerInnenbildung.

Er
will
alle
LehrerInnen
und
an
Bildung
interessierten
BürgerInnen
einladen
zu
Kontakt,
Gespräch
und
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-2-3



Erwin Rauscher (Hg.) **LehrerIn werden/sein/bleiben**

Pädagogik *für* Nieder-
österreich — **Band 2**

Erwin Rauscher (Hg.)

LehrerIn werden/sein/bleiben

Aspekte zur Zukunft der LehrerInnenbildung

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 2



Erwin Rauscher (Hg.)

LehrerIn werden/sein/bleiben

Aspekte zur Zukunft der LehrerInnenbildung

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 2



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2008
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN 978-3-9519897-2-3

Marlies Krainz-Dürr

Szenarien der LehrerInnenbildung

Orientierungshilfen zur österreichischen Diskussion

Der Beitrag stellt aktuelle Orientierungen der LehrerInnenbildung einander gegenüber und zeigt an drei möglichen Szenarien deren Vor- und Nachteile auf.

Seit Herbst 2007 ist sowohl die Lehramtsausbildung für PflichtschullehrerInnen als auch die Fortbildung aller LehrerInnen in Österreich neu geregelt: Lehrende an Volks-, Haupt-, Sonder- und Berufsschulen erwerben neben der Lehrbefähigung auch den akademischen Grad eines ‚Bachelors of Education‘ (BEd). Die Ausbildung erfolgt nach neu organisierten Studiengängen an einer Pädagogischen Hochschule. Als wissenschaftliche Institution genießt die Pädagogische Hochschule einen eigenen Status. Zu ihren Aufgaben gehört neben der Ausbildung und der berufsfeldbezogenen Forschung in Zukunft auch die Professionalisierung der LehrerInnen aller Schultypen durch Fort- und Weiterbildung. Auch die Fortbildung der AHS-LehrerInnen ist darin eingeschlossen. Mit der Aufnahme des Studienbetriebs am 1. 10. 2007 endete nicht nur der Bestand der Pädagogischen Akademie, sondern auch jener der Pädagogischen Institute. Mit der Gründung der Pädagogischen Hochschule ist ein wichtiger Schritt zur Akademisierung der Aus- und Fortbildung aller LehrerInnen in Österreich gesetzt. Als besonderes Markenzeichen der Pädagogischen Hochschulen gilt, LehrerInnenbildung mit Forschung und Berufspraxis zu verbinden. Als wichtiges Element dabei werden die den Hochschulen angelagerten Praxisschulen gesehen. Als Modellschulen werden diese in Zukunft nicht nur Lernorte für Studierende sein, sondern auch Forschungsstätten für Fragen des pädagogischen Handelns und der Schulentwicklung. Die Ausbildung von LehrerInnen in Österreich bleibt allerdings nach wie vor an zwei getrennten Institutionen verankert. Grund-, Haupt- und SonderschullehrerInnen werden an der Pädagogischen Hochschule, GymnasiallehrerInnen an der Universität ausgebildet.

Diese zweigliedrige LehrerInnenausbildung ist eine Enttäuschung für all jene, die sich eine gemeinsame universitäre Ausbildung aller LehrerInnen auch in Österreich gewünscht hätten. Speziell in Kärnten waren Konzepte einer integrierten LehrerInnenbildung weit gediehen. Anknüpfend an die Tradition der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt als Universität für Bildungswissenschaften war eine Fakultät für LehrerInnenbildung angedacht, an der alle LehrerInnen von der Volks- bis zur höheren Schule aus- und fortgebildet werden sollten.

Mit dem Hochschulgesetz 2005 wurde die LehrerInnenbildung an unterschiedlichen Institutionen festgeschrieben. Als Rektorin der Pädagogischen Hochschule Kärnten sehe ich darin eine Chance, die es zu nutzen gilt. Ich selbst war lange Zeit an der Universität Klagenfurt in der LehrerInnenbildung tätig, kenne universitäre Strukturen von innen und weiß, dass eine LehrerInnenbildung unter dem Dach der Universität nicht nur Vorteile beinhaltet.¹ In der Vergangenheit war es keinesfalls so, dass sich die Fachdidaktik und fachdidaktische Forschung an den Universitäten in Österreich blühend entwickelt hätte. Fachdidaktik wurde meist als

Anhängsel zum Fach betrachtet, wissenschaftliche Karrieren waren in diesem Bereich selten. Erst in jüngster Zeit hat sich mit der Gründung der nationalen Fachdidaktikzentren (Deutsch und Mathematik an der Universität Klagenfurt, Naturwissenschaften an der Universität Wien) die Situation geändert. Mit der Schaffung von ProfessorInnenstellen für Fachdidaktik wurde dieser Bereich auch innerhalb der Universitäten entsprechend aufgewertet. Die Universität als Ausbildungsort allein ist jedoch keine Garantie für einen qualitativen Sprung: Es wird darauf ankommen, wieweit sich die LehrerInnenbildung als eigener Studiengang begreift, der an einem stringenten Kompetenzmodell für alle LehrerInnen orientiert ist, und wie gut die Verbindung von theoretischer Ausbildung und berufspraktischer Qualifikation gelingt.

1 Woran orientiert sich LehrerInnenbildung?

Der Lehrberuf ist eine eigene Profession und bearbeitet als solche sensible und für jede Gesellschaft überlebensrelevante Bereiche. Die Profession muss daher durch eine wissenschaftlich fundierte Professionalisierung abgesichert sein. Dies gilt für LehrerInnen aller Schultypen und Bereiche und ist unabhängig vom Alter der zu Unterrichtenden.

Fachliche Ausbildung, fachdidaktische Qualifikation, pädagogische Grundbildung und schulpraktische Studien sind Kernelemente jeder LehrerInnenbildung. Sie müssen von Beginn an in einem sinnvollen Zusammenhang gedacht und ausgewogen gewichtet werden. Die fachliche Ausbildung stellt die Basis jeder Lehrtätigkeit dar, sie kann ihre Wirkung jedoch nur in einem integrierten Modell von Fachausbildung, fachdidaktischer Ausbildung, Pädagogik und Schulpraxis entfalten. Die Aufeinanderfolge von Fachausbildung und fachdidaktisch/pädagogischer Ausbildung in einem zeitlichen Kontinuum – in welcher Reihenfolge auch immer – ist aus inhaltlichen Gründen abzulehnen.

Ziel jeder LehrerInnenbildung ist es letztlich, die Fähigkeit aufzubauen, systematisches Handlungswissen für individuelle Lehr- und Lernsituationen zu generieren. Als Leitbild künftiger Lehramtsausbildung dient das Bild eines/r „reflektierenden Praktikers/in“², der/die bereit ist, sich den wechselnden Anforderungen theoriegeleitet und konstruktiv zu stellen und seine/ihre Erfahrungen in „professionellen Lerngemeinschaften“³ auszutauschen. Ein definiertes Kompetenzraster bildet auch formal die Voraussetzung für die Umsetzung der Bologna-Studienarchitektur. Es ist nicht wesentlich, an welcher Institution des In- oder Auslandes man studiert, wesentlich ist, Qualifikationen und Kompetenzen glaubhaft nachweisen zu können. Die Debatte, ob LehrerInnen künftig an Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden sollen, greift daher zu kurz. Nicht der Ort der Ausbildung ist entscheidend, sondern das Lernsetting mit wissenschaftlicher Fundierung. Das bedeutet, dass die Lehramtsausbildung – unabhängig für welchen Schultyp – nicht beim ersten akademischen Grad stehen bleiben kann, sondern den Masterabschluss mit einschließt, LehrerInnen aller Schultypen die Möglichkeit des Doktoratsstudiums („Professional doctorate“) für ihr Lehramt erhalten.

1.1 Lebenslanges Lernen

Wer heute ein Lehramtsstudium beginnt, legt die Basis für sein professionelles Handeln, ist aber aufgerufen, seine Kompetenzen laufend zu vertiefen und zu erweitern. Aus-, -Fort- und Weiterbildung müssen als Kontinuum gedacht werden. In der Ausbildung wird ein Fundament gelegt, das in permanenter Fort- und Weiterbildung ausgebaut wird. Fort- und Weiterbildung

eröffnen darüber hinaus die Möglichkeit der Spezialisierung. Zum Nachweis im Lauf des Lebens erworbener Kompetenzen kann ein LehrerInnenportfolio dienen, das berufsbegleitend erworben und ergänzt wird. Selbstverständlich muss sich Höherqualifizierung – wie in anderen Berufsfeldern auch – in der Art der Tätigkeit und in der Bezahlung niederschlagen können. Der einfachste Weg dazu wäre, Gehaltssprünge an Fortbildungsnachweise zu knüpfen.

1.2 Laufbahnmodelle

Der Lehrberuf ist derzeit ein karriereloser Beruf, der nur wenige Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb des Systems bietet. Eine Neuorganisation könnte mit seinem System von abgestuften Abschlüssen Karrieren innerhalb des Lehrberufs eröffnen.⁴ Der BEd-Abschluss stellt die Grundqualifikation für den Lehrberuf dar. Sie soll durch Spezialisierungen oder Vertiefungen in einem Masterstudium ergänzt werden. Dieses gestufte Modell ermöglicht eine Professionalisierung in bestimmten Bereichen und ist geeignet, das Niveau der Ausbildung insgesamt zu heben.⁵ Dieses Laufbahnmodell gilt für LehrerInnen aller Schulstufen. Die MA-Ausbildung kann zur fachlichen und fachdidaktischen Vertiefung für den Sekundarstufenbereich I und II oder für Spezialisierungen genutzt werden. Es kann auch angedacht werden, nach dem BEd-Abschluss für alle LehrerInnen ein schulpraktisches Jahr (ev. auch im Ausland) zu verlangen, ehe in das MA-Studium eingestiegen werden kann.

1.3 Eignung für den Lehrberuf

Eignungsfeststellungen sind grundsätzlich problematisch, obwohl das Lehramtsstudium eine Vorauswahl der Studierenden verlangt. Diese wird am besten in einer Eingangsphase mit eingehender Beratung getroffen. Die Berufswahl setzt eine bewusste Entscheidung voraus. Hilfreich sind dabei Selbsteinschätzungsinstrumentarien, die speziell für angehende LehrerInnen entwickelt wurden.⁶ Wer die Entscheidung für ein Lehramtsstudium allerdings erst in fortgeschrittene Semester eines Fachstudiums verschiebt, riskiert eine negative Auslese von Studierenden. Wer sich ein Weiterstudium im Fach nicht zutraut, ist leicht geneigt, in den Lehrberuf auszuweichen. Obwohl es wichtig ist, Anschlussstellen und Übertrittsmöglichkeiten für Studierende aus anderen Bereichen in das Lehramtsstudium zu schaffen, darf dieses nicht als ‚Light-Version‘ einer Disziplin gedacht werden

1.4 Zum Verhältnis Universität und Hochschule

Mit der Pädagogischen Hochschule wurde eine Institution geschaffen, die den Anspruch erhebt, wissenschaftsbasierte, forschungsorientierte und praxiswirksame LehrerInnenbildung anzubieten. Berufsfeldbezogene Forschung im Dienste der Praxis wird vertieft und – wie etwa im Grundschulbereich – konsequent aufgebaut. In diesem Zusammenhang ist interessant, wie sich das Verhältnis der Pädagogischen Hochschulen zu den traditionellen Forschungsstätten der Universitäten künftig gestaltet. Eine gute und institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Einrichtungen könnte durchaus eine Win-win-Situation für alle Beteiligten bedeuten. Sie erleichtert jeder Institution bzw. ihren MitarbeiterInnen den Zugang zum fachlichen und ausbildungsdidaktischen Know-how des jeweils anderen und trägt dazu bei, am Standort jene ‚kritische Masse‘ an Personen zu erreichen, die in Lehre und Forschung für eine qualifizierte Arbeit notwendig ist. Sie fördert den Blick auf das Bildungswesen als Ganzes und ermöglicht durch Synergien die effiziente Nutzung materieller Ressourcen. Von dieser Zusammenarbeit werden letztlich auch die LehrerInnen aller Schultypen profitieren.

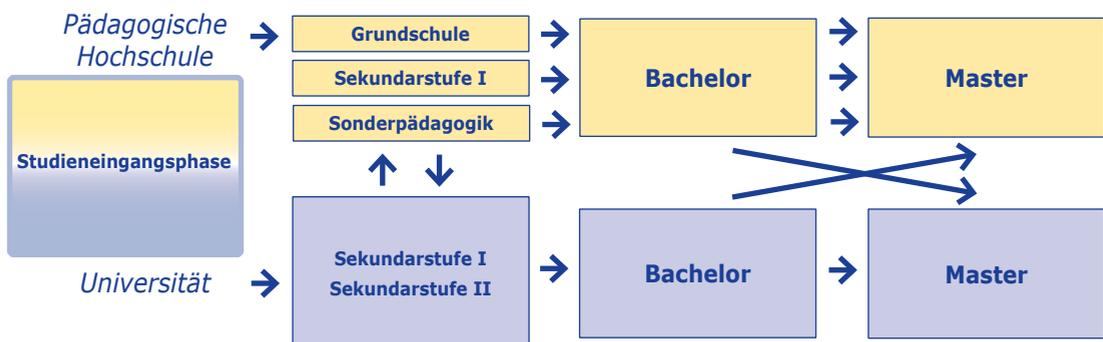
Man könnte sich in Österreich durchaus die Pädagogische Hochschule in Zürich zum Vorbild nehmen. Diese führt gemeinsam mit der Universität Zürich und der Technischen Hochschule Zürich ein ‚Institut für Schulpädagogik und Fachdidaktik‘. Dessen Aufgaben sind Aus- und Weiterbildung für Lehrkräfte der Sekundarstufe, wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung für VolksschullehrerInnen sowie Organisation von Studienschwerpunkten, die an der Universität Zürich stattfinden. Forschungsvorhaben werden von den beteiligten Institutionen gemeinsam geführt. Auch die Pädagogischen Hochschulen in Österreich haben den Auftrag, mit Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen zu kooperieren. Ansätze guter Kooperationen im Bereich Forschung und Lehre gibt es bereits. Kooperationslösungen haben den Vorteil, dass sie flexibel auf regionale und standortbedingte Besonderheiten eingehen können. Es ist ein Unterschied, ob eine Pädagogische Hochschule in unmittelbarer Nähe einer Universität angesiedelt ist oder in einem Bundesland die höchste akademische Einrichtung darstellt. Verbundlösungen können unterschiedlich aussehen, wesentlich ist, dass beide Institutionen der LehrerInnenbildung sich gemeinsam auf den Weg machen. Im Folgenden werden, ausgehend vom Status quo, drei denkbare Szenarien möglicher Zusammenarbeit dargestellt.

2 Szenarien einer LehrerInnenbildung der Zukunft

2.1 Szenario 1:

Weiterentwicklung des Status quo gemäß der Bolognaarchitektur

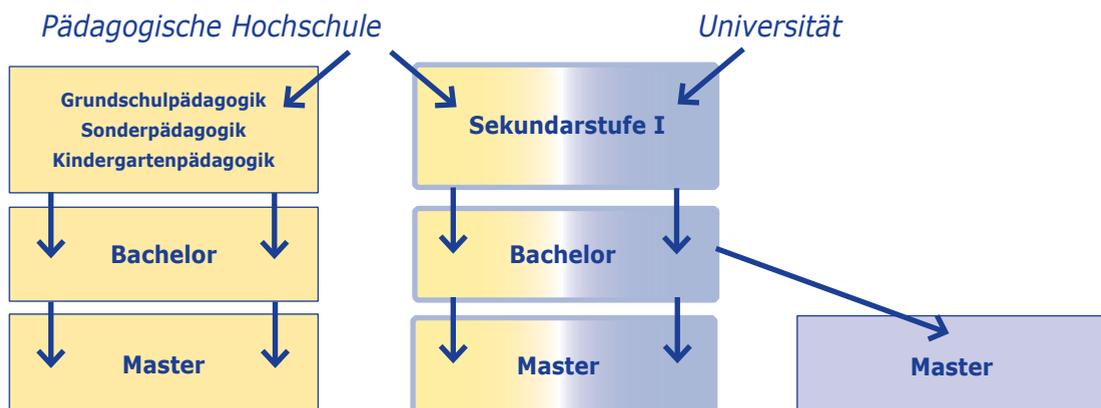
Zur zentralen Aufgabe im Rahmen dieses Szenarios gehören vertragliche Vereinbarungen mit Universitäten, um schrittweise gemeinsame Initiativen und damit Synergien zu ermöglichen. Diese können sich auf den Bereich der Lehre (z.B. durch gegenseitige Anerkennung und gemeinsame Durchführung von Lehrveranstaltungen, wechselseitige Raumnutzung), den Bereich der Personalpolitik (u.a. gegenseitige Nutzung personeller Ressourcen, gemeinsame Fortbildungen) und den Bereich der Forschung erstrecken. Regelmäßiger Austausch von Informationen über Forschungsprojekte und über regionale, nationale und internationale Entwicklungen sowie Beteiligung an Forschungsprogrammen und Forschungsprojekten sind Kern der Zusammenarbeit. Längerfristig gesehen bedeutet auch dieses Szenario eine Weiterentwicklung des Angebots der Pädagogischen Hochschulen zu einem grundständigen Masterstudium, das sich z.B. von einem ‚fachlichen Masterstudium‘ der Universitäten unterscheidet. Studierende beider Institutionen können problemlos nach dem BEd in ein Masterstudium der jeweils anderen Institution einsteigen. Auch die Einbeziehung des Elementarbereichs (Kindergartenpädagogik) in die akademische Ausbildung muss angedacht werden.



- ❖ Der Vorteil dieses Entwurfs ist, dass er eng an den derzeitigen Stand anknüpft und eine Weiterentwicklung der Institutionen (insbesondere der Pädagogischen Hochschulen zum grundständigen Masterangebot) ohne größere Veränderungen ermöglicht.
- ❖ Der Nachteil ist, dass sich die Ausbildung an unterschiedlichen Institutionen verfestigt und das Paradoxon der Ausbildung von LehrerInnen der Sekundarstufe I (gleiche Altersstufe, unterschiedliche Ausbildung) fortschreibt.
- ❖ Das Kernproblem der unterschiedlichen Ausbildung für LehrerInnen des Sekundarstufenbereichs I bleibt in diesem Modell allerdings ungelöst. Angedachte Varianten beinhalten entscheidende Nachteile: Wenn alle LehrerInnen mit Ausnahme jener für die Sekundarstufe II an Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden, besteht die Gefahr eines ‚Downgradings‘ der Fachausbildung für einen Teil der SekundarstufenlehrerInnen. Wenn diese an der Universität studieren, drohen ein Auseinanderdriften der Primar- und Sekundarstufenbereiche sowie der Verlust der Praxisorientierung und des fachdidaktischen Schwerpunkts im Sekundarstufenbereich.

2.2 Szenario 2: Institutionelle Verankerung der Kooperation zwischen Universität und Pädagogischer Hochschule

Kernelement dieses Szenarios ist die gemeinsame Einrichtung eines Instituts, das von den beteiligten Institutionen gemeinsam geleitet wird und für die Koordinierung der LehrerInnen-ausbildung der Sekundarstufe I verantwortlich ist. Die Einrichtung des Instituts könnte sich an die Erfahrungen anlehnen, die mit dem im Jahre 2002 eingerichteten gemeinsamen Institut der Pädagogischen Hochschule Zürich, der Universität Zürich und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich gemacht worden sind. Dieses ‚Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik‘ verfolgt das strategische Ziel aller drei beteiligten Hochschulen, durch engere Zusammenarbeit die Ausbildung und Weiterbildung der LehrerInnen am Hochschulstandort Zürich zu optimieren. Es ist verantwortlich für Zusammenarbeit, Koordination und Informationsaustausch zwischen den Trägerhochschulen, betreibt aber auch selbst Forschung, Entwicklung und Lehre in den Bereichen Schulpädagogik und Fachdidaktik.⁷ Auch dieses Modell umfasst längerfristig eine Weiterentwicklung des Angebots der Pädagogischen Hochschulen bis zum grundständigen Masterabschluss sowie die Einbeziehung des Elementarbereichs (Kindergartenpädagogik) in die akademische Ausbildung.



- ❖ Der Vorteil des Entwurfs ist der Aufbau einer universitären LehrerInnenbildung für alle LehrerInnen in enger Anlehnung an den Status quo. Das Modell ist ohne gravierende dienstrechtliche Veränderungen möglich. Der Status der Institutionen (autonome Einrichtung, nachgeordnete Dienststelle) kann bestehen bleiben, Synergieeffekte können optimal genutzt werden.
- ❖ Der Nachteil ist – und das zeigen auch die Erfahrungen der Universität Zürich – ein hoher Koordinationsaufwand in der Übergangsphase.

2.3 Szenario 3:

Integration der Pädagogischen Hochschulen und von Teilen der Universität (Fachdidaktik, Pädagogik, AECCs) in einer gemeinsamen pädagogischen Fakultät

Dieses Szenario stellt die Universität und die Pädagogische Hochschule vor große Herausforderungen. Auch die LehrerInnenbildung an der Universität bedarf einer Neuorientierung der fachlichen, fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Teile der Ausbildung, vor allem im Hinblick auf die berufspraktischen Aufgaben der künftigen LehrerInnen.

In Kärnten wurde im Vorfeld der Hochschulgründungen ein Konzept einer Fusion einer Pädagogischen Hochschule mit einer Universität ausgearbeitet.⁸ Der Auftrag erging von der Universität Klagenfurt an eine gemischten Arbeitsgruppe aus MitarbeiterInnen der Universität, der (damaligen) Pädagogischen Akademie des Bundes in Kärnten und des (damaligen) Pädagogisches Instituts des Bundes in Kärnten. Dieses Konzept könnte den Ausgangspunkt eines Entscheidungsprozesses für eine Integration der Pädagogischen Hochschulen in Pädagogische Fakultäten der Universität bilden.

- ❖ Der Vorteil ist die hohe Anbindung an internationale Entwicklungen.
- ❖ Der Nachteil ist, dass diese Variante umfassender Veränderungen der derzeitigen Rahmenbedingungen bedarf und ohne einen klaren politischen Willen wohl kaum in unmittelbarer Zukunft zu realisieren ist.

2.4 Wie geht es weiter?

Mit der Gründung der Pädagogischen Hochschulen wurde in Österreich eine Entwicklung angestoßen, die grundsätzliche Fragen der LehrerInnenbildung neu stellt. Es ist nicht wesentlich, an welcher Institution LehrerInnen ausgebildet werden, entscheidend ist vielmehr die Qualität des Studiums. Wissenschaftliche Fundierung und akademische Abschlüsse sind Grundvoraussetzungen einer modernen LehrerInnenbildung. Der mit der Gründung der Pädagogischen Hochschulen angestoßene Prozess wird in eine Richtung voranschreiten, die LehrerInnen aller Schultypen zu vergleichbaren akademischen Abschlüssen führt (und früher oder später die KindergartenpädagogInnen mit einschließt). Der erste Schritt ist gesetzt.

Anmerkungen

- 1 Vgl. A.Ecker: Zwischen Ignoranz und Institutionalisierung. Zur Entwicklung der Fachdidaktiken an der Universität Wien, in: Ders. (Hg.): Fachdidaktik im Aufbruch. Zur Situation der Lehramtsstudien an der Universität Wien. Frankfurt/M, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2005, S.12–41.
- 2 Vgl. A.D.Schön: The Reflective Practitioner, London 1983.
- 3 Vgl. I.Schrittesser: Communities: Zur Grundlegung und Implementierung neuer Ausbildungsorte für professionalisiertes Handeln, in: M.Krainz-Dürr u.a. (Hg.): Grenzen überschreiten in Bildung und Schule, Klagenfurt 2004.

- 4 Vgl. L.Criblez/Ch.Huber/L.Lehmann: Der Bologna-Prozess und die Lehrer/innenbildung. Ein internationaler Überblick, in: Journal für LehrerInnenbildung, Vi(v)a Bologna 4/2006, S.7–16.
- 5 Vgl. O.Gasser: Die BA/MA-Struktur in der Lehrer/innenbildung: Blicke auf Europa und Modelle für Österreich, in: M.Felberbauer/J.Hieden: Vierzig Jahre Pädagogische Akademie in Österreich. Rückschau und Ausblick, BMUKK 2007, S.100–113.
- 6 Vgl. J.Mayr: Career Counselling for Teachers. Context – European Education Magazine. No.25/2001, p.11; B.Nieskens/B.Hanfstingl: Diagnosegeleitete Laufbahnberatung und Selbsterkundung beim Einstieg in den Lehrerberuf, Seminar, Heft 2 (2008, im Druck).
- 7 Vgl. www.zhsf-edu.ch/, 31. 7. 2008.
- 8 Vgl. die Optionen für eine integrierte LehrerInnenbildung in Kärnten in: Arbeitsgruppe „Universität-Pädagogische Akademie-Pädagogisches Institut“ (Hg.): Optionen für eine integrierte Lehrer/innenbildung in Kärnten, Manuskript 2001.

*Marlies Krainz-Dürr, Mag. Dr.,
Rektorin der Pädagogischen Hochschule Kärnten, wissenschaftliche
Mitarbeiterin am IUS der Universität Klagenfurt, akademisch
geprüfte Organisationsberaterin im Bildungswesen*